

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

111 (9.3.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Fernsprecher 535

Postfach: Karlsruhe 434

Erkenntnis während des Krieges an allen Werttagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. **Auswärts (Deutschland)** Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. **Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, England, Belgien, Holland, Schweiz, Italien** bei den Postämtern. **Uebrigens Ausland (Weltweit)** M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen jedweder Art, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist**

Beilagen:
 Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“
 Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“
Wandkalender, Taschenrechner, usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf. **Restante** 60 Pf. **Platz, kleine und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. **Platzvorschrift** mit 20% Aufschlag. **Bei Wiederholung** entwerfender Nachschlag nach Tarif. **Bei Nichterhaltung** des Zieles, **Klarenhebung**, **zwangsweiser Beibehaltung** und **Konkursverfahren** ist der Nachschlag **hinfallig**. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Aufträge** nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42

Notationsdruck und Verlag der „Adonia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
 Erscheinungsdauer: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 8. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) **Anteil** wird verlaubbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützlinien unter starken Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Kruppen an der Front in Westgalizien, wo im Raume bei Gorlice eine der feindlichen Schützlinien durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampfe erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.
 In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern nachmittags einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einlegen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln vorgetrieben und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe an unsere Stellungen vorgezogen. Jedemal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter verhängnisvollen Verlusten an unseren Hindernislinien. Sumberte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeklungenen ruffischen Vorstößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kruppe und machten neuerdings zehn Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.
 In Südostgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Flügel unserer Stellungen infiziert vorging, eine empfindliche Schlappe.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

einen moralischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und bei den Neutralen Stimmung zu machen. Tatsächlich hat aber noch kein Fahrzeug der Verbündeten bisher das Minenfeld erreicht und keine einzige Mine ist wegeräumt worden. Die Landungsversuche am 6. d. M. bei Rum-Kalech und Sed-ul-Bahr sind völlig gescheitert. An beiden Stellen wurden die Angreifer unter großen Verlusten durch Bajonettangriffe der türkischen Truppen zurückgeworfen und ins Meer getrieben. Die inneren Dardanellenforts haben noch gar nicht in den Kampf eingegriffen. Die Stimmung in Konstantinopel ist ruhig und zuversichtlich. Das politische und wirtschaftliche Leben geht seinen gewohnten Gang.
 Berlin, 8. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter des Berliner Lokalanzeigers in den Dardanellen, der den Kriegsminister Enver Pascha und den Minister des Innern Talaat Bey bei der Inspektion der Dardanellen begleitete, telegraphiert: Am frühen Morgen erreichten wir die Einfahrt der Dardanellen bei Tschanak Kale. Um 10 Uhr vormittags tauchten vor der Meerenge fünf große Schiffe auf. Sie näherten sich in rascher Fahrt und begannen das tägliche Bombardement. Ohne einen eigentlichen Plan und ohne ein System streuen sie 30 Zentimeter-Granaten auf beide Ufer. Kein Mensch in der Stadt regt sich darüber auf. Dann antwortet eine Batterie auf der asiatischen Seite, die zweite, dritte und sechste folgt. Nur wenige Salven gibt jede ab. Der Kommandant der Artillerie, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern, doch ist schon die Wirkung bemerkbar. Die englischen Schiffe erzielten zwei Treffer. Sie setzten sich in schneller Fahrt. Weiter geht das Geschütz. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 60 Granaten ab, nicht eine einzige trifft. Die schweren türkischen Geschütze auf beiden Seiten der Meerenge antworten nicht einmal auf die nutzlose Pulverergüßung der Engländer. Mit den Landungen haben die Engländer noch weniger Glück. Wo immer sie ansetzen, werden sie mit empfindlichen Verlusten ins Wasser geworfen. Die Stimmung ist hier ausgezeichnet, weil man hier täglich vor Augen hat, wie erfolglos die logenante Forcierung ist. Bisher sind mindestens 6000 Granaten allerhöchsten Kalibers von dem Gegner versenkt worden. Der Erfolg waren zwei zerlöchene alte Werke am Eingang der Meerestraße, die mit alten Geschützen besetzt waren. Die eigentlichen Dardanellen-Vestigungen sind völlig intakt.

Wirkungen und Folgen des Dardanellen-Angriffs.

Die Beschließung der Dardanellen durch ein großes Aufgebot von englisch-französischen Schiffen hat bei den neutralen Balkanstaaten und auch in Italien lebhafteste Aufregung verursacht. Freilich wurde diese Erregung gesteigert durch unwahre aufgedunsene Siegesnachrichten, denen zufolge das Geschütz der Meerenge abzusprengen und das Meer vorwärts schritten. Daß alle Balkanstaaten bei einem weiteren Vordringen der Feinde auf Konstantinopel zu in höchstem Maße interessiert wären, liegt auf der Hand. Noch aber haben die Engländer außer der Beschädigung einiger Außenforts keine größeren Erfolge zu verzeichnen. Truppenlandungen sind bisher vereitelt worden, und darum erscheint es begreiflich, daß England den dringenden Wunsch hat und wohl auch nur zu diesem Zwecke den Angriff auf die Dardanellen einleitete, daß die Balkanstaaten aus ihrer bisher beobachteten Neutralität natürlich zu Gunsten des Dreiverbundes herausgedrängt würden. England weiß ganz genau, daß erfolgversprechende Maßnahmen namentlich gegen Konstantinopel ohne ein größeres Landheer nicht in die Wege geleitet werden können und da es selbst, auch nicht in Verbindung mit Frankreich, über diese Truppen nicht verfügt, so möchte es sich gerne der Heere der neutralen Balkanstaaten bedienen und es richtet dabei sein Hauptaugenmerk auf Griechenland, das man durch löbliche Versprechungen geigig machen zu können hofft. Aber die Bemühungen Englands gehen noch weiter, nämlich Italien zum aktiven Eingreifen in die Geschäfte zu bewegen. Man läßt mit englisch-französischem Gelde durch eine gewisse italienische Presse die Auffassung verbreiten, die Aktion vor den Dardanellen beweise, daß über das Geschütz dieser Meerenge zwischen England und Rußland keine Differenzen mehr beständen. Es wäre natürlich sehr töricht, einer solchen Behauptung Glauben zu schenken, und kein verständiger Mensch in Italien wird das tun.
 Den Engländern kommt es doch nur darauf an, in Verbindung mit den jetzigen Bundesgenossen das zu erreichen, was es allein nicht imstande ist, nämlich selbst die wirkliche Herrschaft jener wichtigen Meerestraße zu erhalten, um dann später seine Freunde mit einigen nichtsagenden Trinkgeldern abzuspeisen. Unter dem Romande des Verbändens englisch-russischer Gesandtschaft sucht man Italien zu bearbeiten, um diesem glauben zu machen, daß nunmehr seine Stunde gekommen sei, um auch für sich noch einige Rosinen aus dem Weltkuchen zu ergattern. Man kann unmöglich annehmen, daß in Italien die Verblendung so weit um sich gegriffen habe, daß dort der wahre Zweck des englischen Vorgehens nicht erkannt würde, andernfalls müßte man vielmehr der Auffassung sein, daß die Ereignisse an den Dardanellen für Italien nur einen erwünschten Vorwand bedeuten, um die sich schon lange in seinem Schoße begehenden Pläne zu verwirklichen und ein Aufgeben seiner Neutralität zu begründen.
 Es wäre noch höchst fraglich, ob es, wenn wirklich dem englisch-französischen Vordringen nach Konstantinopel Erfolg beschieden wäre und gar die Gegner in den Besitz der türkischen Hauptstadt kämen, Italien gelingen würde, seine Ansprüche auf die Aufrechterhaltung seiner Mittelmeerstellung durchzusetzen, denn es war immer so, daß die aus Anlaß eines gemeinsamen Raubzuges für den Augenblick vertuschten Gegensätze später, wenn die Gezellen der Wirklichkeit sich wieder gegenüber befinden, von Neuem und mit vermehrter Heftigkeit zum Durchbruch kommen.
 Nach Lage der Dinge scheint es, daß sich große und ernste Dinge vorbereiten, die geeignet sind, der Lage eine ganz neue Wendung zu geben. — ss.

Deutschen Hab und Gut und persönliches Eigentum, ihnen kaum das Nötigste zum Leben lassend. Auf jeden deutschen Kopf, tot oder lebendig, waren 20 Mark gesetzt. Das ist doch haarträubel! Davon aber hört man in den französischen Zeitungen nichts! In Kamerun sollen sich die Engländer und Franzosen schon gehörig über Wein und Wein streiten. Das ist recht so!

Und eine solche Gesellschaft will uns Deutschen den Vorwurf der „Barbarei“ machen. Jede weitere Bemerkung würde die Wirkung obiger Nachricht abschwächen.

Amfliche Nachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat sich demgegen gefunden, dem Kammerherrn, Kaiserlichen Legationsrat und Generalkonsul Rudolf Freiherrn von Schauenburg, 3. St. bei der kaiserlichen Hofkapelle in Rom, die untertänigste nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Ehrenkreuzs 2. Klasse des Fürstlich Hohenzollernschen Hausordens zu erteilen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod für Vaterland starben Kriegsfreiwilliger Gefreiter Franz Albert Rothermel, Oberprimaner am Gymnasium Karlsruhe, Ratsschreiber Joseph Wismann von Horheim, Ersahreservist Theodor Wagner von Rohr, Musiketier im Regt. 170 Hermann Behne von Seelbach, Kriegsfreiwilliger im Regt.-Inf.-Regt. von Rath, Lemmenbronn, Philipp Kille von Mönchweiler, Unteroffizier der Reserve im Regt. 114 Adolf Voog von Stadenhausen, Gärtner Jakob Kallfah, Grenadier Richard Diez, Kriegsfreiwilliger Kurt Kröner, sämtliche von Forstheim, Gefr. der Reserve Maurerpolier Wilhelm Friedrich Wechteld von Brödingen, Landwehrmann Hermann Behner von Dillstein, Kriegsfreiwilliger Adolf Weidner von Eutingen, Reservist im Regt. 40 Karl Jacob von Weitenung, die Unterlehrer Gustav Grieshammer in Kürnberg bei Bretten und Albert Eiermann an der Leinderschen Anstalt in Sasbach.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserner Kreuz 1. Klasse erhielten: Leutnant Hugo Welsch im Regt. 169 von Konstanz.
 Das Eiserner Kreuz 2. Klasse erhielten: Oberleutnant der Reserve Kompanieführer Staatsanwalt Erich Becker in Mannheim, Kranfenträger Christoph Engler in Saschenhausen, Feldwebel Hermann Lingg und Unteroffizier H. Beck, beide von Heidelberg, Joseph Ehrhard und Reservist Wilhelm Sivkovich, beide von Bruchsal, Reservist Edmund Franz Germ von Vietzheim, Unteroffizier Oskar Gunkele von Seelbrunn, Gefreiter Eugen Becker von Waldkirch, Musiketier Georg Köbele von Weibach, Kaufmann Oertle von Herbolzheim, Unteroffizier August Spiegelhalter von Dietenbach bei Kirchgarten.
 Der Kaiser hat sämtlichen aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrten deutschen Austauschgefangenen das Eiserner Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Arbeiterzeitung.

Für die Kriegsfrankenpflege hat der den christlich-nationalen Gewerkschaften angeschlossene „Deutsche Verband der Krankenpfleger und Pflegerinnen“ bisher über 200 Pflegerinnen zur Verfügung stellen können. Sie sind in Belgien, Frankreich, Rußland, Oesterreich und bei der Marine tätig, ferner im Heimatgebiet in Lazaretten und Genesungshäusern. 25 Mitglieder sind schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Vor kurzem erhielt der Verband aus Oesterreich auf Grund einer Mitteilung des Präsidenten des deutschen Kaiserlichen Gesundheitsamtes den Auftrag, Pfliegerpersonal für die Seuchenbekämpfung in der Türkei und für die türkischen Militärhospitäler zur Verfügung zu stellen. Etwa 50 Meldungen konnten bisher schon berücksichtigt werden. Weitere Anfragen und Meldungen sind mit Rücksicht zu richten an die Hauptgeschäftsstelle des oben genannten Verbandes in Berlin N 58, Schönhauser Allee 136.
 Hohe Gewinne — schlechte Arbeitslöhne.
 Trotz der Tatsache, daß die Seeresverwaltung für ihre Aufträge gute, vielfach sogar sehr gute Preise zahlt, wollen die Klagen über zu niedrige Arbeitslöhne in solchen Betrieben kein Ende nehmen. So berichtet das Blatt des christlichen Textilarbeiterverbandes (Nr. 8 vom 27. Februar 1915) aus dem badischen Wiesental, daß die dortigen Webereien mit Militäraufträgen geradezu überhäuft seien, so

Die tschechischen Truppenkörper im Felde.

Wien, 6. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die ausländische Presse gibt ein im Seculo abgedrucktes Telegramm aus Bukarest wieder, wonach das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment Nr. 91 infolge einer Meuterei vernichtet und nach Kronstadt verlegt worden sei. Auch sei ein anderes tschechisches Regiment aus disziplinären Gründen nach Gnyulafehervar gebracht worden. Diese tendenziösen Nachrichten sind glatt erfunden. Sie müssen aber umsomehr entschieden zurückgewiesen werden, als sie die schwerwiegendsten Verdächtigungen braver, vor dem Feinde stehender Truppen enthalten. Sämtliche tschechischen Regimenter kämpfen in treuer Ergebenheit und Siegeszuversicht auf der Seite mit den anderen Truppen der österreichisch-ungarischen Monarchie und mit jenen des verbündeten Deutschen Reiches. Sie sind wie diese befreit, ihr Bestes zur Niederringung des mächtigen Gegners einzusetzen. Von ihrer Worttreue geben zahlreiche allerhöchste Auszeichnungen und Tapferkeitsmedaillen einen Beweis, welche von Offizieren und Mannschaften durch heldenmütiges Verhalten im blutigen Kampfe erlangt wurden. Die Heeresleitung hat sich nie in der Lage befunden, auf die Mithilfe auch nur der kleinsten Formationen aus disziplinären Gründen zu verzichten oder gegen irgend eine Truppe der österreichisch-ungarischen Armee einzuschreiten. Noch viel weniger hat es sich daher als notwendig erwiesen, ganze Regimenter von der Front ins Hinterland zu versetzen. Die Anwesenheit der tapferen tschechischen Truppenkörper und ihre hervorragende Haltung hatten unsere Gegner gewiß schon des öfteren Gelegenheit, zu ihrem Mißvergnügen festzustellen.

Die Haltung Griechenlands.

Zaimis lehnt die Kabinettsbildung ab.
 Frankfurt a. M., 9. März. (W.L.B.) Die Ffrk. Ztg. meldet aus Athen: Da Venizelos auf eine Anfrage des Königs erklärte, daß er in der Kammer nicht eine Regierung unterstützen könne, deren Ansichten über die äußere Politik den seinigen zuwiderläßen, legte Zaimis das Mandat zur Kabinettsbildung in die Hände des Königs zurück. Dieser berief Sunadis zu sich, der heute nachmittag sich entscheidet wird.
 Frankfurt, 8. März. (W.L.B.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Mailand: Nach einer Meldung aus Athen verließ die Kammer Sitzung, in der Venizelos seinen Rücktritt ankündigte, kurz und kalt. Die Erklärungen Venizelos wurden mit Stillschweigen angehört, doch bereiteten ihm die Abordneten der Kriegspartei ein Schluß der Sitzung eine Zustimmungsumgebung. Der epiratische Vordenführer Athanasios Kujior soll in Athen verhaftet worden sein, weil er einen Anschlag auf das Leben des Königs ins Werk setzen wollte.
 Köln, 8. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Köln. Ztg. meldet aus Berlin: Es bestätigt sich, daß sich der Rücktritt Venizelos ohne schwere Erschütterungen vollzog. Die Aussichten auf Bildung eines Ministeriums, das Griechenlands neutrale Politik bis auf weiteres fortsetzt, sollen glänzlich stehen.
 Berlin, 9. März. Wie dem Verl. Tageblatt aus Rom gemeldet wird, führt nach Pariser Depeschen die Pariser Presse eine sehr scharfe Sprache gegen Griechenland. Die Überborte und andere Pariser Blätter erwarten, daß Italien sofort an Griechenland Stelle tritt und sich an der Orientaktion beteiligt.

Deutschland.

Berlin, 9. März 1915.

Die Engländer in den deutschen Kolonien.

Von einer in Barcelona sich aufhaltenden Deutschen erhalten wir folgende Zeilen über das Auftreten der Engländer und Franzosen in Kamerun: Zurzeit (Ende Februar 1915) sind hier auf der Durchreise deutsche Schwärmer, die von ihren Missionen in Kamerun von den Engländern verjagt wurden. Sie erzählen haarsträubende Sachen, in welsch grausamer, befallischer Weise sie von den Engländern behandelt wurden. Alle ihre neuerbauten Missionshäuser brannten sie nieder und zerstörten sie. Die Kirchen und Altäre benützten sie zu den unwürdigsten Sachen, nahmen allen

Der Krieg im Orient.

Die Beschließung der Dardanellen.

Berlin, 8. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Von der unterrichteter Seite geht uns über die Lage bei den Dardanellen folgende Mitteilung aus: Die Meldungen der englischen Admiralität, die von bedeutenden Erfolgen der Verbündeten bei dem Angriff auf die Dardanellen zu berichten wissen, sind augenscheinlich nur darauf berechnet,

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

daß viel Ueberarbeit geleistet werden müsse. Trotzdem sei die Entlohnung der Arbeiter nicht die beste. Es gibt im Wiesental Fabriken, wo die Arbeiter, trotz der vielen Ueberstunden nicht einmal den Lohn verdienen, den sie vor der Kriegszeit bei normaler Arbeitszeit hatten." Und in einem Bericht aus dem Winden-Kavensberger Land heißt es: „Hier wird jetzt vielfach auf den Wälschhübel Zellstoff verarbeitet. Die Arbeit ist sehr anstrengend. Die Löhne sind schlecht. Es kommt vielfach vor, daß Weber mit 14 oder 16 Mark in 12 Arbeitstagen nach Hause gehen.“ Solche Zustände sind höchst bedauerlich und nur dazu angetan, große Erbitterung herbeizuführen. Die beteiligten Arbeiter sollten sich an die zuständigen militärischen Instanzen wenden, die schon häufig in ähnlichen Fällen mit starker Hand eingegriffen und den Arbeitern zu ihrem Recht verholfen haben.

Soziales.

Kinderheirn.

Einer der dunkelsten Punkte in unseren Wohnungsverhältnissen ist die vielbesagte Lastfrage, daß in der reichlichen Arbeiterfamilien so schlecht unterkommen können. Selbst der eberne Lehrmeister Krieg scheint dieses barbarische System noch nicht erschüttert zu haben. Es gibt auch jetzt noch Hausbesitzer, die nur an „ruhige“ oder „kinderlose“ Leute vermieten. Kürzlich erließen in einem westfälischen Blatte eine solche kinderfeindliche Wohnungsanzeige, worauf der betreffenden Zeitung von einem Krieger aus dem Felde folgende Zuschrift übermittelt wurde:

„Die Wohnung soll an kinderlose Familie vermietet werden. Wo um alles in der Welt aber unser geliebtes Vaterland keine Soldaten aufnehmen, wenn kinderbestehende Familie keine Unterkunft finden können? Es ist dies ein Wortschpiel im wahren Sinne des Wortes, das leider sehr viel anzutreffen ist. Wir Deutsche wollen Geld danken, daß wir im Besitz kinderreicher Familien sind; wehe uns, wenn wir dem steuern müssen, in erster Linie durch Wohnungsnot. Den Hausbesitzern wünsche ich nur von Herzen, daß sie sich einmal mit eigenen Augen die Trümmerruinen hier ansehen könnten. Das gleiche Schicksal hätte auch ihrem Besitz gedroht, wenn nicht die Kinder — die jetzt so stammenden deutschen Soldaten herangezogen sind — sie davon bewahrt und beschützt hätten.“

Diese vom gerechten Zorn eines Kriegers diktierten Worte treffen den Nagel auf den Kopf; sie verdienen, in großen Lettern an allen Häusern angeschlagen zu werden, wo nur kinderlose Leute gemietet sind. Wir finden jetzt in allen Zeitungen und Zeitschriften Ehrenlisten unserer Helden des Schlachtfeldes. Als Gegenstück dazu sollte man auch Ehrenlisten mit den Namen solcher Vermieter errichten, die keine Kinder dulden wollen, dafür aber vielleicht Hund- und sonstiges Gekier in „lieblicher“ Pflege haben. Wie wäre es unserem deutschen Vaterland gegangen, wenn wir nach dem gleichen Recht wie in Frankreich unsere Volkstrakt durch das Raster des Zweifelhäftens zermüht hätten!

In den Verordnungen betr. die Mehl- und Brotversorgung.

Wir hoffen, durch die Einführung der Brot- und Mehlkarten werden in etwa Ruhe und Ordnung in die Brotversorgung gebracht kommen. Wir hoffen, daß mit den Brot- und Mehlkarten eine strenge Kontrolle verbunden sei. Leider hat man aber bei der ganzen Sache ein Hinterbüchlein gelassen, durch das der allgemeinen väterlichen Pflicht feige entweichen kann, wer sich ihr nicht fügen will. Und dieses Hinterbüchlein besteht darin, daß für Samstag und Sonntag das Kundenbrot und Kundenbrot gefaltet ist außerhalb der Kontrolle der Mehl- und Brotkarten. Es kann einer beim Bäcker oder Konditor an diesen Tagen Kuchen kaufen, so viel ihm beliebt. Wenigstens sind uns Fälle bekannt, in denen Bäcker ihre Kunden auf dieses Hinterbüchlein aufmerksam machen, in ihnen unverlangt den Kuchen ins Haus bringen. Dadurch ist der Zweck der Brot- und Mehlkontrolle bis zu einem gewissen Grad vereitelt. Was die Woche über an Brot und Mehl unter dem Zwang der Kontrolle gepart wird, wird am Ende der Woche wieder in gedankenloser Weise vergeudet. Wenn die Verordnung, angefangen von der Bundesratsverordnung bis zur Verfügung des badischen Ausschusses zur Regelung des Verkehrs mit Mehl und Brot, einen Sinn haben soll, so muß sie vollständig sein und darf keine Hintertüre enthalten.

Die Pechler.

Eine Tiroler Dorfgeschichte von Franz Widmann. (Nachdr. verboten.)

Benno Segls Gesicht strahlte von Glück. Seine Aufforderung war, wenn auch zögernd, angenommen worden. Weinade andächtig bingen seine Blicke an Aga Mohnhofers schlanker Gestalt, als er mit ihr durch den Saal des Schützenwirts schritt.

„A armer Wandergesell bitt' um a Almosen.“

Der junge Pechler, der eben mit dem schönen Mädchen zum Tanz antreten wollte, fuhr beim Klange der Stimme erblaffend zusammen. Zeh sich umwendend, sah er hinter sich einen zerlumpten, schmutzigen Handwerksburschen, der sich in den zur Feier des Pfingstmontags dicht gefüllten Saal gedrängt hatte. Ein garstiger Schnapsgeruch ging von ihm aus, und er schien sich nur schwer auf den Füßen zu halten.

In Agas Gesicht zuckte es verächtlich; sie suchte ihren Tänzer fortzusetzen. Aber der Walsbruder, der den jungen, sehnigen Burschen mit dem kurzgeschneitten blonden Haar und dem gebräunten frischen Gesicht einen Augenblick überaus betrübt hatte, trat zudringlich näher.

„Sehst, der Benno. Herrgottsgaben und so noblig geworden!“

Aga sah verwundert auf den bald blaß, bald rot gewordenen Gesellen ihres Vaters. „Kommt doch“, drängte sie, „was hast mit dem Saufbruder zu schaffen!“

Der Bursche warf ihr einen bösen Blick zu. „Meberleg sie sich's, Jungfer, und red sie net so g'schwollen. I hab's ältere Recht. Mei Kamerad is er g'weil.“

halten für die unverbesserlichen Bekermäuler, denen das ausgezeichnete Brot nicht gut genug ist; dann muß der Kuchen mit unter die Kontrolle fallen oder er muß schlechthin verboten werden und zwar ohne jede Hintertüre. An Auswahlfest ist nachher nicht; wir haben Schwarzbrot, Wasserweden und Zwieback. Das sollte genügen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat schon vor Weihnachten das Weißbrot einschließlich der Frühstückswecken aus seiner gastreichen Familie verbannt. Die Kinder haben sich rasch und gerne an das Kriegsbrot gewöhnt. Als es sich dann als notwendig zeigte, auch der Brotverbrauch, der bei den Kindern nicht gerade unwesentlich war, einzuschränken, ist auch das gelungen, ohne daß irgend ein Familienmitglied zu hungern gebracht; es hat sich gezeigt, daß ein volles Drittel des früheren Brotverbrauchs geparkt werden kann. Würde sich jedes zur Pflicht machen, mit dem zugemessenen Quantum oder darunter auszukommen, so könnten wir wohl durchhalten. Wenn aber mit Bekereien, wie sie das Stückgebäck nun einmal darstellt, der Gatten gereizt wird, Dinge zu verlangen, die dem Bedürfnis des Wagens nicht entsprechen, sondern nur zur Befriedigung des Wagens nicht entsprechen, so entspricht das nicht dem ersten heutigen Tagesgebot: Spare an den Lebensmitteln. Was du sparst, kommt der Allgemeinheit zu gute. Wenn es Leute gibt, die man mit allen Vernunftgründen nicht zur Ordnung bringen kann, so bleibt eben gar nichts anderes übrig, als ein strenger Eingriff der Behörden und zwar ohne jede Hintertüre. Man hat bisher zu sehr auf das Verantwortungsfühl des Volkes gebaut; aber der verwöhnte Mensch ist leider oft allen Verantwortungsfühl gefühllos bar. „In hält in Schranken nur das deutliche Gesetz und der Gedächtnis tief getretene Spur.“ Und doch ist es wahrhaftig höchste Zeit, endlich den wahren Ernst der Sache zu erfassen — unten und oben — wenn wir nicht Zeiten entgegen gehen wollen, wo der Hunger erzwingt, was das nationale Gewissen nicht zustande brachte.

Ein sehr beachtenswerte Stimme aus der Ortschaft in der Offenburger Zeitung (Nr. 54) über einen weiteren Mißstand:

„Nach dem Gesetz werden nur diejenigen Vorräte an Mehl und Getreide beschlagnahmt, die zwei Zentner übersteigen. Die Veranschlagung kommt nun am meisten denjenigen zugute, die kein Getreide pflanzen. Diese haben sich nun zwei Zentner Mehl vorraufen können; dazu erhalten sie ab 1. Februar ihre Vorkarte mit täglich 300 Gramm für die Person. Berechnet man hierzu die 2 Zentner Mehl, die sie im Vorrat haben ab 1. Februar bis 15. August, so gibt das täglich 1 Pfund Mehl zuzusch, im Monat 30 Pfund Mehl = 40 Pfund Brot. Das heißt Leute an Brot und Mehl nicht zu sparen brauchen, wird wohl jedem einleuchten. In einem Orte nahe bei Offenburg, wo viele Bahnarbeiter wohnen, sind von einem einzigen Bäcker viele Zentner Mehl an solche Leute verkauft worden. Auf dem Lande kann man dieses Mehl ja selbst verbauen. Wie viele Tausende von Zentner Mehl gäbe es wohl im ganzen deutschen Reich, das so nehmlich verbraucht wird? Ist es da ein Wunder, wenn trotz allen Maßregeln das Getreide im Reich nicht reicht?“

Der arme Teufel, der für die Seinen keine solchen Vorräte einlegen konnte, wird schließlich das Opfer für den Heberflut der anderen bringen müssen.

Man gehe und nicht eines allzu scharfen radikalen Vorgehens. Vieher heute etwas radikaler, als in ein paar Monaten vor dem leeren Nichts! Die Bekermäuler werden dann am wenigsten gewohnt sein, sich zu beschränken. Bis sie es aber gemöhnt sind, nagen die ärmeren Familien am Hungertuch. Das ist aber zu vermeiden, wenn die Behörden jetzt schon streng und radikal vorgehen — ohne Hintertüre! Man sage auch nicht, die Müchigkeit auf die Wäcker und Konditoren verbietet ein radikales Vorgehen. Wir haben dafür volles Verständnis. Nur werden sich die Wäcker auch dem absolut Notwendigen fügen müssen wie das Publikum und andere Gewerbe. Die Wäcker werden doch wohl in der Lage sein, den Löwenanteil unseres Brots und Mehlvorrates zu verkaufen. Es handelt sich nur darum, den rechten Absatz finden zu halten. Wenn sie dabei weniger Gewinn machen, so mögen sie sich mit Gewerben trösten, bei denen jede Gewinnmöglichkeit durch den Krieg abgeschnitten wurde. Sie sind immer noch viel besser daran. Man sollte darum die allzurohne Müchigkeit auf einzelne fassen, es die Lage der Gesamtheit gebietet erfordert. Eines nur ist notwendig, daß wir durchhalten und diesem Gebote muß sich alles, alles, ohne jede Ausnahme und Hintertüre fügen!

Französische und deutsche Austausch-Gefangene.

4 Konstanz, 8. März. In den beiden hiesigen Zeitungen wird übereinstimmend über die Gefangenen berichtet, welche die Schweizer Begleitmannschaften in den von uns zurückgeführten Sanitätszügen, in denen die deutschen und französischen Kriegsangehörigen befördert wurden, über den Empfang der heimgekehrten französischen Soldaten gemacht haben. Nach

diesen Erzählungen der Schweizer Sanitäter war der Empfang für die schwerverwundeten Franzosen in Lyon recht kühl und ernüchternd. Es gab keine Festlichkeiten, keine Musik und Fahnen, keine Blumen und Geschenke. Die Offiziere mit den entsprechenden Bannern, diese mit aufgezogenen Bajonetts, standen bereit in Empfang. Die Verwundeten wurden von Schweizer Sanitätszügen aufgezogen und in einer nahe Halle untergebracht. Die Konstanzer Nachrichten schreiben zum Empfang des dritten Sanitätszuges in Konstanz: Der Empfang war wiederum sehr herzlich, wie vorher. Diesmal spielte die Regimentskapelle schon bei der Einfahrt des Zuges. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Max besuchte wieder alle Wagen und sprach mit den verwundeten Kriegern. Wie die ersten, so erzählten auch die letzten Angekommenen manch unerfreuliche Dinge. Die Pflege war zu mancherorts ganz ordentlich, aber meist mangelhaft, bis der Verband erneuert wurde. Sie schienen sich geradezu nach einem frischen, sauberen Verband. Schon bei der Durchfahrt durch die Schweiz wurden die Verwundeten teilweise erneuert, und bei ihrer Ankunft in Konstanz war es eine große Freude für die Herren Ärzte, die Pflege deutscher Verletzte zu kommen, und die Herren Verletzte, die Pflege der Angekommenen auf sorgfältigste an und verbanden sie frisch, wofür die Verwundeten sich sehr dankbar zeigten. Von ihrer Fahrt durch die Schweiz waren auch diese Kriegern voll des Lobes. In Genf wurden sie freundlich aufgenommen, und besonders herzlich war der Empfang in Winterthur. Von der Zivilbevölkerung in Frankreich wußten die Soldaten nur schüchternes zu erzählen. Ueber den Empfang in Konstanz waren sie sehr erfreut. Es wurden ihnen reichlich Verfrüchtungen und ein frisches Frühstück (vom roten Kreuz) dargeboten. Während des Aufenthalts hielt Prinz Max zur Begrüßung eine Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser und den Großherzog von Baden aus, das begeistert aufgenommen wurde. Im Gegenfah zu dem herzlichen Empfang, der unseren Kriegern hier bereitet wurde, steht die äußere lästige Art des Empfangs der französischen Verwundeten, die am Dienstag hier ankamen, in Frankreich und besonders bei ihrer Ankunft vorgestern vormittag in Lyon. Wie uns von Angehörigen berichtet wurde, war das überhaupt kein Empfang, sondern nur ein Entgegenkommen für die armen Verwundeten. Ein französischer Offizier der unter den Angehörigen war, belagte dies bitter. Keine Wimper, keine Fahne, keine Musik, kein fröhliches Wort und herzlicher Handdruck; kalt und völlig teilnahmslos war die Aufnahme der Franzosen in der Heimat, so daß sie sich gar nicht mehr freuen konnten wieder in der Heimat zu sein. Publikum war weit und breit nicht zu sehen, so hatte man abgesehen. Die Leute dürfen eben die Wahrheit nicht erfahren. Nach halbfrühlichem Barten erschienen einige französische Offiziere, die dem Schweizer Sanitätspersonal ganz kurz befehlen, die Verwundeten auszulassen, in einer nach bezeichneten Gasse unterzubringen und wieder abzuführen. In der engen Halle wurden die verwundeten Franzosen zusammengedrückt und dann abgeführt ohne irgend eine Rede, ohne dem Willkommgruß. Die Schweizer führten dann mit dem Angereizten wieder ab. Wie uns ein Schweizer berichtet, war das Verhalten des Publikums gegen die deutschen Kriegsangehörigen bei ihrem Transport zum Bahnhof geradezu schamlos. Man sollte es nicht für möglich halten.

Karlsruhe, 8. März. Von den hier eingetroffenen schwerverwundeten werden Dinge erzählt, die man bei einer zivilisierten Nation, wie sie Frankreich hoch sein will, für unmöglich halten sollte. Die Behandlung der Verwundeten lag da und dort recht viel zu wünschen übrig. Verschiedene deutsche Verwundete mußten sich effigante Tonerbe, ein bekanntes antiseptisches Mittel, sowie Verbandswatte von ihrem eigenen Gelde anschaffen und sich selbst verbinden. Es sei auch vorgekommen, daß operative Eingriffe mit verrosteten Säbren gemacht und dadurch Blutvergiftung herbeigeführt wurde. So sei mancher gestorben, der bei sorgfältiger Pflege hätte gerettet werden können. Ein schiedlicher Trost ist es für unsere deutschen Verwundeten gewesen, daß die französischen Verwundeten es auch nicht besser hätten. Solche Vorkommnisse werfen ein recht schlechtes Licht auf die französische Nation.

Chronik.

Baden.

4 Heidelberg, 9. März. Durch die Regenfälle der letzten Tage ist der Wasserstand des Neckars seit Sonntag um über 1 Meter in die Höhe gegangen. Das Strömen des Flusses hält noch an.

4 Mannheim, 9. März. Fast alltäglich ist über Anfälle zu berichten, die durch die unfähige Spielerei mit Schusswaffen herbeigeführt werden. So schoß hier aus Unvorsichtigkeit auf der Straße ein Weggerburde dem 73jährigen Volkshelden Heinrich Edelmann in den Oberschenkel. Das Hind wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. — Der 53jährige Fuhrmann Karl Weigler kam, als er spie-

lende Kinder vor seinem Wagen wegzog, unter die Räder, wurde überfahren und schwer verletzt.

4 Rastatt, 9. März. Der 3 Jahre alte Knabe einer hier wohnenden dem Trunke ergebenen Witwe wurde in der Wohnung der Frau tot aufgefunden. Die Mutter des Kindes wurde verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet, ob die Frau an dem Tod ihres Kindes ein strafbares Verschulden trifft.

4 Rotenfels bei Rastatt, 9. März. Auf schredliche Weise machte der 53jährige ledige Fahrtrabfahrer Schottmüller seinem Leben ein Ende. Als er nicht wie gewöhnlich aufstand und seine Hausfrau nach ihm sah, bemerkte sie Schottmüller in einer großen Blutlauge. Er hatte sich mit einem Messer den ganzen Leib aufgeschnitten und starb erst nach mehreren Stunden unter großen Schmerzen, das ihn lebend überbrückte. Auf Befragen erklärte er, daß er seines Lebens überdrüssig sei. Schottmüller, ein äußerst sparsamer, in guten Verhältnissen lebender Mensch, dürfte die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen haben.

4 Freiburg, 8. März. Auch der Wirteverein von Freiburg nahm in einer letzter Tage abgehaltenen Versammlung gegen die Bierpreisverhöhung Stellung. In einer Entschließung wurde u. a. die Verhängung des Pfälzchenbierhandels außerhalb der Wirtschaften verlangt.

4 Vom Schwarzwald, 9. März. Auf dem Felchen liegt der Schnee augenblicklich bis 280 Meter hoch. Das alte Weidenhaus ist von der Nordseite vollständig zugegeben. Die Schneehöhe beträgt bis 1100 Meter.

4 Emmen, 8. März. In Aach hat sich ein tödlicher Unfall ereignet. Der 64jährige Sattlermeister Paul Trippel stürzte von der Heubühne ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sein Tod herbeigeführt wurde.

Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 hat der Bundesrat unter dem 25. Februar 1915 eine Verordnung erlassen, die eine Einschränkung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen zum Ziele hat. Die Notwendigkeit, mit den vorhandenen Vorräten an Gummi, Treiböl und Schmieröl hauszubalten, rechtfertigt eine Maßnahme, die diese für unsere Industrie wichtigen Rohstoffe einer in Kriegzeiten entbehrlichen Verwendung im Dienste des Luxus und der Bequemlichkeit entzieht. Durch die neue Verordnung wird der Verkehr von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Straßen und Plätzen von dem 15. März ds. J. ab von einer erneuten Zulassung abhängig gemacht, die nur erteilt werden darf, wenn für den Verkehr des Fahrzeuges ein öffentliches Bedürfnis besteht. Diese künftige Beschränkung der Zulassung bezweckt vor allem die Ausbesserung aller der Fahrzeuge, die sportlichen oder Vergnügungszwecken zu dienen bestimmt sind, verweist aber auch den öffentlichen Verkehr in gesteigertem Maße auf die sonstigen Transportmittel wie Eisenbahnen, Straßenbahnen, Fernverkehrsstraßen usw.

Wird so einerseits Vorzorge dahin getroffen, daß von den rund 30 000 Kraftwagen, die zurzeit noch im Verkehr sein dürften, in Zukunft etwa die Hälfte von den Straßen verschwinden wird, so sind doch andererseits Ausnahmen in genügendem Umfang vorgesehen, um berechtigten Interessen auch fernherhin zu genügen. So soll der Verkehr mit Kraftfahrzeugen, wenn auch in eingeschränkter Weise, aufrechterhalten werden. Insbesondere werden bei der Zulassung von Kraftfahrzeugen die Bedürfnisse des Gewerbetreibenden angemessene Berücksichtigung finden. Da gleichzeitig die Herbeiverwaltung es sich anlegen wird, den militärischen Kraftfahrzeugverkehr im Heimatgebiet so weit einzuschränken, als die militärische Notwendigkeit es irgendwie zuläßt, darf mit einer wesentlichen Ersparnis an Gummi, Treiböl und Schmieröl für die Zukunft mit Sicherheit gerechnet werden.

Da als Zeitpunkt, nach dem der Verkehr nur auf Grund erneuter Zulassung gestattet ist, erst der 15. März ds. J. festgesetzt worden ist, die Erneuerungsanträge indessen schon jetzt zulässig sind, ist die Gewähr gegeben, daß von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, eine rechtzeitige Entscheidung über die Anträge erfolgen wird. Immerhin kann allen denjenigen, die auf die fernere Zulassung ihres Fahrzeuges nach Maßgabe der neuen Bestimmungen glauben rechnen zu dürfen, in ihrem eigenen Interesse nur die schleunigste Stellung des Antrags bei dem für den Wohnort zuständigen Bezirksamt angetragen werden.

„Aufja gehst, auf d'Randstraßen — hier wird nix g'fodten.“

Der Betrunkene sträubte sich. „An Schnaps will i. Mei Kamerad, der Benno, zahl't schon. Der hat a gutes Herz.“

Um den frechen Gesellen los zu werden, drückte ihm der Pechler in der Tat ein paar Kreuzer in die Hand. „Seht mach' aber, daß D' weiter kommt!“ — flüsterte er ärgerlich.

Die kräftigen Hände des Wirtes beförderten den Walsbruder vollends hinaus. Am Eingang aber wandte er sich noch einmal um und schrie laut in den Saal: „Danke Dir da schön, Herrbruder. Jetzt geh'n i zum Kirchentwirt überi und trink auf Dei Wohl!“

Benno trafen die Worte wie ein Pfeilchenhieb. Auf allen Gesichtern lag er hämische Fragen, und beim Kirchenwirt wurde der abscheuliche Mensch, der seine ganze Hoffnung zertrübt hatte, alles erzählt. An den fiebernden Kopf sich greifend, stürzte er, ohne noch einen Blick nach Aga zu werfen, die Treppe hinab und in die dunkle, kühle Nacht hinaus.

Im Saale steckte man die Köpfe zusammen. „Naa, so was! Wer hätt' das von dem Benno denkt.“

„I hab eahm nie net traut. Gar zu fromm und brav hat er tan.“

„Drum is er aa zu d' Pechler gangen. So an Zuchthäusler is a jede Arbeit recht, wann'n nur einer nimmt.“

„Dös wann der Mohnhofer müßt!“

„Was redet's da von mir?“ ließ sich eine tiefe Bassstimme vernehmen. Der Mohnhofer, der soeben in den Saal getreten war, stand hinter ihnen.

„Von Dir nixen. Deinen Gesellen haben ma gemeint. Jetzt weiß man doch, was der für einer is.“ entgegnete der Walsbruder.

„Wird ooll mir Schlechtes sein. Der Benno is a braver, ehlicher Bursch, für den steh'n i.“

Die anderen schen sich viel sagend an. „Und vor lauter Bravheit haben's ihn eingesperrt gehabt,“ lachte einer spöttlich an.

Der Mohnhofer fuhr sich mit der Hand über das strenge, von grauen Bartstoppeln bedeckte Gesicht, als wollte er etwas Schöliches, das ihn angefliegen, hinwegwischen, und ließ sich schwer auf die Bank fallen.

„Soll glaub i net. An schlechten Spaß woll't's maachen.“

„Warrst früher kommen, hätt' alles selber g'hört. Schau Di d'oo um nach'n Benno.“

„Meint, der war der Aga dabong'laufen, wann er ka schlechtes Gewissen hätt'?“

Des Mohnhofers Augen irrten immer noch zweifelnd durch den Saal. „Wann's wahr is, müssen's eahm Unrecht tan haben.“ bearrte er.

„O mei, am Gericht iren't's ihna net so leicht.“

Der Mohnhofer bemerkte nur seine Tochter, die an einem entfernten Tische mit dem Ueb'l lachte und scherzte. Das machte ihn stützig. „Und was soll er nacha verbrodnen haben?“ fragte er äogernd.

„Ja — fell wissen ma net. Aber einer, wo mit eahm hinter Schloß und Riegel gefessen is, hot'n verraten.“

„Kannst froh sein, daß Dei Wadl sich aus dem Benno nir macht.“

„Da hätt' ich den rechten Schwieger kriegt.“

„I hoff' no heut, daß er's wird.“ antwortete der Mohnhofer seufzend.

„Nada müssen ma. Dir schon alles erzählt'n.“ meinte der Walsbruder und begann den ganzen Vorgang mit dem Mohnhofer zu berichten.

(Fortsetzung folgt.)

M. Schneider Erbprinzenstr. 31
Ludwigsplatz

Modernes Spezialhaus für
Damen- u. Mädchen-Bekleidung
**Aparte Kostüme, Frühjahrs-
Paletot, Regen- u. Gummimäntel**
Kostümröcke, Blusen

sind in hervorragend schöner Auswahl zu **mässigen Preisen** eingetroffen.

Spezial-Abteilung:
Backfisch-, Mädchen- und Kinderkonfektion.

Tierschubverein Karlsruhe.

Die 39. ordentliche Hauptversammlung des Tierschubvereins Karlsruhe findet am
Mittwoch, den 10. März d. Js., abends 8 1/2 Uhr,
im Nebenzimmer des Gasthauses zu den „Vier Jahreszeiten“,
Fehlfstraße 21, statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Berichtes des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins.
2. Bericht des Rechners über die Jahresrechnung.
3. Entlassung des Vereinsvorstandes und des Rechners für die Jahresrechnung auf Grund des Berichtes der Rechnungsprüfer.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
6. Anträge und Wünsche.

Wir laden unsere Mitglieder und Freunde des Tierschubvereins hierzu herzlich ein.
Karlsruhe, den 24. Februar 1915.
Der Vorstand.

Vereinsbank Karlsruhe
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Hierdurch laden wir die verehrlichen Mitglieder zu der
Donnerstag, den 25. März 1915,
abends 6 1/2 Uhr,
im grossen Saale der „Eintracht“ stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung
ergerben ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1914.
2. Genehmigung der Bilanz und Erteilung der Entlastung an den Vorstand.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Bericht über die vom Verbande revisor vorgenommenen gesetzlichen Revision.
5. Wahl in den Aufsichtsrat. Es scheiden nach der statuten-gemässen Bestimmung aus: die Herren Otto Himmelheber, Karl Markstahler, Dr. Ernst Salzer, welche wieder wählbar sind.

Anträge, über welche in der Generalversammlung Beschluss gefasst werden soll, wollen man bis spätestens 20. März d. J. bei dem unterzeichneten Aufsichtsrat einreichen.
Die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung und der Geschäftsbericht liegen vom 18. März d. J. ab in dem Geschäftsbüro der Genossenschaft zur Einsicht der Genossen auf und können im Abdruck in Empfang genommen werden.
Karlsruhe, den 3. März 1915.
Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Karlsruhe
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Adolf Wilser, Vorsitzender.

Schaller's Tee

Nr. 8 Deutsche Mischung per Pfd. Mk. 3.—
Nr. 3 fein Souchong „ „ „ 3.50
Nr. 4 extr. „ „ „ „ 3.80

sehr beliebte Spezialmischungen, solange Vorrat.
— Wiederverkäufer Rabatt. —

Carl Schaller
Karlsruhe Großhändler Erbprinzenstr. 40

Für Feinschmecker
nur Qualität.

Kaiser Wilhelm
2, 3, 5 Pfg.

Karlsruher Zigaretten-Fabrik
Markgrafenstr. 26, Karlsruhe, Teleph. 3482.

Prima große Norm. Vollheringe
1/2 Lo. Mk. 44.—, 1/2 Lo. Mk. 25.—, 1/4 Lo. Mk. 13 1/2.—
1/2 Lo. Mk. 1/2 ab Emben gegen Nachnahme.
Koffen & Müller, Emben.

**Kommunikanten-
Anzüge**

in schwarz, blau und marengo
aus erprobten Stoffen in Kammgarn, Cheviot
und Melton, ein- und zweireihig, moderne
Formen, in grösster Auswahl.

Preislisten:

Mk. 14.—	16.—	18.—
„ 21.—	24.—	27.—
„ 30.—	33.—	36.—
„ 39.—	42.—	45.—

Breitbarth
Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

Mädchen-Gesuch.

Ein junges, eheliches, braves
Mädchen aus guter Familie,
welches neben dem zur Beihilfe
in Laden und Haushaltung in
Wäberei zu sofort. Eintritt gesucht.
Geil. Angebote erbitte unter
Nr. 215 an die Geschäftsstelle des
Blattes.

Läden zu vermieten.

Gabelsbergerstr. 1, Ecke Ost-
strasse, ist ein großer Laden mit
3 Schaufenstern in verkehrreicher
Lage der Altstadt am Gutenberg-
platz (Marktplatz) mit 2 Zimmer,
Bad und Zubehör auf 1. März oder
später zu vermieten.
Näheres beselbst oder Freitagstr. 238
im Büro. Telefon 1599.

**Mitbadstraße 40, Neubau, sind
3-, 4- und 5- Zimmer-
wohnungen**
mit Bad u. Zubehör auf 1. April
1915 zu vermieten.
Näheres Freitagstr. 238 im Büro.
Telefon 1599.

**Bad. Frauenvereins-
Geld-Lotterie**
zum Besten der Säuglings-
fürsorge
Ziehung am 18. März,
2327 Geldgewinne

27000 M.
Hauptgewinn bar

10000 M.
2326 Geldgewinne

17000 M.
Lose à 1 M. (11 Lose 10 M.)
Porto u. Liste 25 Pfg.
empfehlen Lott.-Unternehmer

J. Stürmer
trassburgi. E. Langestr. 107
Fil. Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe **Carl Götz,**
Hebelstrasse 11/15.

**Hofkonditorei
Friedrich Nagel**
Waldstrasse 43/45
Telephon 699 — Karlsruhe
empfehlen

Schokoladen
in allen Preislagen.
Versand- Feldpostkarte
fertige in verschiedener Füllung
frisch eingetroffen.

Diwans!
neue, große Auswahl v. 28, 35 u.
40 M. an, hochf. Dessins, v. 55 M. an.
R. Köhler, Schützenstrasse 25,
Karlsruhe.

Zu den Erweiterungsarbeiten im
Städt. Schlachthof sind
Wandplattenverkleidungen
zu vergeben.
Nordbrücke können beim Städt.
Hochbauamt Karl Friedrich-Strasse
Nr. 8, Zimmer Nr. 167 abgeholt
werden.
Dateifst sind auch die Angaben bis
Freitag, den 12. ds. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
einzureichen.
Karlsruhe, den 6. März 1915.
Städt. Hochbauamt.

Aufarbeiten und Renovationen
von Betrieben, Ma-
schinen und Volkermöbel bei billigen
Preisen. **Volker Kähler,**
Schützenstrasse 25, Karlsruhe.

Für den Schmerzensfreitag.
Im Verlag der Unterzeichneten ist
erschienen (zu beziehen durch alle
Buchhandlungen):

Maria Schmerz
Geistliche Verehrung der schmerz-
haften Mutter Gottes für das
hebenwürdige Gebet am Schmerzens-
freitag und die Privatandacht kathol.
Christen. Herausgegeben, mit Ein-
leitung und Anhang versehen von
Konviktsdirektor G. Stumpf i. Tauber-
bischofsheim. Zweite, vermehrte
Ausg. 32 S. H. in Umschlag gebunden.
Preis 20 Pfg. das Stück. 50 Stück
8 Mk. 60 Pfg. 100 Stück 15.— Mk.

Aktiengesellschaft „Frankonia“
Verlag des „Tauber- und Frankenhöfen“
Tauberbischofsheim.

Kleidermacherin
empfecht sich im Anfertigen von
Jacket- u. anderen Kleidern,
sowie Kinderkleidern bei billiger
Verrechnung.
Frau **M. Wollensad,**
Karlsruhe-Mühlburg,
Rheinstraße 23 II.

**Großherzog. Hoftheater
zu Karlsruhe.**
Dienstag, den 9. März 1915.
40. Abon.-Vorstellung der Wöl-
f. (Gelbe Abonnementkarten).

Aleine Preise.
Die Osterlinge.

Historisches Drama aus der Han-
zeit in fünf Aufzügen von
Otto von der Wieden.
In Szene geleitet von Otto Kienjersf.

Personen:
Eduard IV., König
von England, aus
dem Hause York Bruno Makay
Richard, Herzog von
Gloucester, sein Bruder G. Schindler
Louis de Bruges,
Statthalter v. Holland D. Hertel
Graf von Egmond,
Admiral Karls des
Fünften v. Burgund D. Kienjersf
Thomas Coof, Waaren-
meister von London Fris Herz
Bon Danzig:
Reinhold Niederhoff,
Bürgermeister Karl Dapper
Berndt Bawelt,
Rathgeber Paul Patschen
Wendelb. i. Loosler W. Gernard
Georg Woldemann,
Rathgeber Paul Gennede
Gier, sein Sohn R. Litzjohann
Paul Senefc,
Schiffsführer Fritz Raumbach
Edemann von Limberg,
Kaufmann aus Köln G. Häder
Maria, sein Weib G. Deman
Elisabeth, beider Tochter A. Müller
Der Sheriff von London G. Gläster
Der Hauswart im Stahl-
hof zu London Max Schneider
Zwei Bürger, Kaufleute (H. Hande
(H. Plant
Eine Bürgerfrau Luise Trunzer
Ein Fleischer August Schmitt
Ein Ausrufer Ludwig Schneider
Zwei Mütter (J. Gröbinger
(G. Graarub
Ein junger Soldner G. Hoffmann
Zwei Fischer (G. Benedict
(G. Gläster
Biet, ein junger Fischer Karl Arras
Fischerin Emmy Auf
Junge Fischerin G. Müller
Bürger und Bürgerinnen, Bäcker
und Wolf, Geisteslicht, Rathsherren,
Bogen und Herolde in Danzig,
Schiffsvolk. Englisches Kriegsvolk.
Die Handl. na spielt
von 1470 bis 1474.
Erster und späterer Aufzug zu Dan-
zig, zweiter auf offener See, dritter
an der holländischen Küste, vierter
zu London.
Gestaltung des Bühnenbildes:
Albert Wolf.
Große Pause nach dem 2. Aufzuge.
Anfang: 7 Uhr. Ende: geg. 10 Uhr.
Besetzung der Plätze: Balkon 1. Abt. Mk.
4.—, Sperris 1. Abt. Mk. 3.— usw.

Statt jeder besonderen Mitteilung.
Freunden und Bekannten die schmerz-
liche Mitteilung, dass unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Grossmutter
**Frau Geh. Hofrat
Ida Molitor**
heute nachmittags 2 Uhr nach langem,
schwerem Leiden im 86. Lebensjahre sanft
entschlafen ist.
Die Beisetzung findet Mittwoch, den
10. März, nachmittags 1/2 5 Uhr, statt, das
Seelenamt Donnerstag, 11. März, 9 1/2 Uhr,
in der Vinzentiuskapelle.
Karlsruhe, 8. März 1915.
Kaiserstr. 104.
Dr. Molitor, Geh. Regierungsrat.
Amanda Molitor, geb. v. Sichelles.
Dr. Erich Molitor, Gerichtsassessor u.
Privatdozent an der Universität
Münster i. W.
Wolfgang Ribstein, Lehramtsprakt.,
z. Zt. im Feilde.
Wir bitten freundlich, von Beileidsbesuchen ab-
sehen zu wollen.

Zur III. Klasse kann des Krieges wegen die Erneuerung
bis zum Vorabend der Ziehung der

Preuss.-südd. Klassenlotterie
gestattet werden, auch

kanflöse	1/2	1/2	1/2	Teil
15.—	30.—	60.—	120.—	Mark

werden noch abgegeben von

Ludwig Götz,
Grossh. Bad. Lottereeinnehmer
Hebelstr. 11 Karlsruhe am Marktplatz.

Kathol. Volksvereinsmitglieder
die neben ihrem Bezirksblatte ein größeres
Zentrumsblatt lesen wollen, sei der
Badische Beobachter
als Hauptorgan der Badischen Zentrums-
partei
3. St. zweimal täglich erscheinend
Bestens empfohlen.
Rafschste Berichterstattung.
Ausgedehnter politischer Teil.
Beilagen für Belehrung und Unterhaltung.
Probennummern stets überall hin
8 Tage lang an jede uns aufgegebene Adresse.

Hypothek
40-50 000 Mk. werden gesucht
für ein katholisches Kinderheim für
Kriegswaisen.
Geil. Angebote unter Nr. 210
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen
noch einige
Zeitungsverkäufer
oder
Verkaufserinnen
für bestimmte Plätze.
Angeb. erbeten an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Stadt Vierordtbad
Eingang Ettlingerstrasse
bei der Schwimmhalle.

**Kohlensäurebäder
und elegante
Wannenbäder.**
I., II. und III. Klasse.
Für Herren u. Damen geöffnet
Werktag. vorm. von 1/8-1 Uhr,
nachmittags von 3-8 Uhr
und Sonntags vormittags von
8-12 Uhr.
Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Zimmer noch verwendbar
sind die in unserem Verlage erschienenen Gesänge und Gebete für die Kriegs- u. Friedensandachten

Busspsalm Miserere („Erbarme meiner Dich, o Gott“)
4stimmiger Chöreinsätze (für gemischten, Männer- oder Frauenchor) von G. Frsch.
Preis Ausgabe A: 1-4 Stück 20 Pfg. das Stück, 5-9 Stück 18 Pfg. das Stück,
10-49 Stück 15 Pfg. das Stück, 50 und mehr 12 Pfg. das Stück, je bei Franke's
Anleitung. Ausgabe B (2 Seiten Text mit Noten, in Magnifikatformat), zum Gebrauch
für das Volk. 1 Stück 2 Pfg., 100 Stück 1 Mk., 1000 Stück 6 Mk. franko.

Da pacem Kriegs- und Friedensgebet der Kirche, in deutscher
Uebersetzung, vom St. Vater angeordnet (Geb. Frieden,
o Herr, in unsem Tagen usw.) Vertont für 1-4stimmigen Chor von G. Frsch.
Liturgisches Gebet um den Frieden. Für alle Chöre verwendbar. Preis:
1 Stück 10 Pfg., 10 Stück 90 Pfg., 30 Stück 2.10 Mk., 100 Stück 7.— Mk.

Fürbittgebet für unsere im Felde stehenden Truppen. (Magnifikat-
format, kirchlich approbiert). Preis per Stück 2 Pfg.,
100 Stück 1 Mk., 500 Stück 4 Mk., 1000 Stück 6 Mk.

Gebet für den Frieden Vom Heiligen Vater Benedikt XV.
2 Pfg., 100 Stück 1 Mk., 500 Stück 4 Mk., 1000 Stück 6 Mk.
Geil. Bestellungen werden umgehend erledigt.

Verlag der A.-G. „Badenia“ Karlsruhe (Badischer Beobachter)